



Die Bordkarte, bitte!

Wenn verstopfte Innenstädte den trendigen SUV zum „Standing Utility Vehicle“ machen, sind neue Ideen gefragt. Auch ganz alte Hüte kommen da wieder zu Ehren.

Am Auto scheiden sich seit jeher die Geister, an seinen Folgen sowieso: Hilft eine City-Maut wirklich gegen den Verkehrsinfarkt in Mailand und Moskau, in München und im Ruhrgebiet? Ein tiefer Blick in die Glaskugel der menschlichen Psyche lässt ahnen, was bisher kaum jemand zu denken wagte: Das teure City-Maut-Ticket wird Kult, ein begehrtes Statussymbol der Erfolgsgleich-Dynamischen. Wer es sich leisten kann, mit dem eigenen Auto ins Office zu fahren – ja, der hat's richtig weit geschafft. Der Yuppie wandelt sich zum Mautie, der mit geschwellter Brust im täglich weiter wachsenden Stau der Leistungsträger verharret, und so mancher Stadtkämmerer träumt nachts vom erfrischenden Taler-Bad in Entenhausener Manier. Zum Glück gibt es jede Menge hübsche Alternativen. Roland Lipp zum Beispiel, Professor der Ingenieurwissenschaften aus Brandenburg, stellt die Stadt sozusagen auf den Kopf: Die Autos rollen kreuzungsfrei über die Dächer kilometerlanger Gebäude. Darunter liegen die Parkgaragen, Büros und Wohnungen, ganz unten nur noch Gärten, Parks und Straßencafés. In der berühmten Stau-Metropole Moskau will der Professor schon mal beginnen, die Baupläne für das 1,6 Kilometer lange und 90

Meter breite Pilotprojekt sind bereits fertig. Richtig taufersch ist diese Idee freilich nicht. Vor hundert Jahren schon schwärmten Futuristen von gusseisernen Brücken, Straßen und Plätzen über gigantischen Häuserschluchten. In den Zwanzigerjahren baute der italienische Architekt Giacomo Trucco im Turiner Stadtteil Lingotto die berühmte Fiat-Fabrik mit obenliegender Teststrecke. Und in den Fünfzigern entwarf der Brite Geoffrey Alan Jellicoe die Autostadt „Moptopia“ mit vierspurigen Dach-Straßen und gewaltigen Kreisverkehren, die – ganz nebenbei bemerkt – den Plänen des brandenburgischen Professors verblüffend ähnelt. War also alles schon mal da. Vielleicht müsste man einfach den Standpunkt wechseln – wie es die englischen Flower-Power-Stadtplaner von Archigram Mitte der Sechziger taten: Sie dachten sich „Walking Cities“ und „Instant City Airships“ aus, Städte ohne festen Wohnsitz sozusagen, die an riesigen, pummeligen Luftschiffen hängen und mit Mann und Möbel einfach dorthin gondeln, wo gerade der Bär steppt. Womöglich ist ja das sogar die bessere Lösung: Wir lassen die Autos einfach im Stau stehen und warten seelenruhig ab, bis das passende Büro-Luftschiff vorbeisegelt. Käpt'n, bitte an Bord kommen zu dürfen! «